



SNEAK AROUND (2) ADIDAS DEERUPT GOHAN

Während Netflix für massiven Manga-Nachschub im Programm sorgt und Jaden Smith über seinen Lieblings-Anime-Charakter Goku rappt („I'm ballin', I feel like I'm Goku“), bringt Adidas gleich eine ganze Dragon-Ball-Z-Kollektion auf den Markt. Anlass ist das dreißigjährige Jubiläum der Kultserie. Hey, kein Grund, nostalgisch zu werden! Mit den Sneakern könnt ihr euch die Nineties zurück in euer Leben holen, oder zumindest an eure Füße.

Die Kollektion ist auf drei Battles und ein episches Finale ausgelegt. Der Fokus liegt auf den wichtigsten Charakteren und spiegelt die drei ikonischen Schlachten aus der Anime-Serie wider. Von September bis Dezember 2018 erscheint jeden Monat ein Doppelpack aus Held und Bösewicht. Das knallige Design ist typisch für japanische Manga-Serien. In meiner letzten Kolumne habe ich euch den Yung 1 Frieza aus dem Kampf Freezer gegen Goku vorgestellt. Im zweiten Teil der Kooperation repräsentieren die Schuhmodelle Deerupt und Prohere den nächsten Kampf aus der Geschichte: Gohan gegen Cell.

Ich trage den Deerupt, eine Hommage an Son Gohan. Das tonale Lila soll an seinen Kampfanzug erinnern, die reflektierenden Leuchtgrafiken unter der Netzstruktur weisen auf die Fähigkeiten des Kämpfers hin. Das Design zeigt außerdem goldene Blitze, die auf Gohans Transformation zum Super-Sayajin spielen.

Okay, jetzt wird es zu nerdy. Also: gute Umsetzung! Besonders die Verpackung hat mich umgehauen. Wenn man alle sieben Schuhboxen der Kollektion aufeinanderstapelt, ergibt sich ein Backcover, das an die klassischen Comic-Prints von Dragon Ball Z erinnert und die kämpfenden Charaktere zeigt. Unfassbar gut. Allein aus diesem Grund hätte ich zu gerne die komplette Kollektion. Bisher hatte ich nur Glück beim Frieza und Gohan. Aber im Dezember wartet die nächste Chance, wenn Vegeta (Ultra Tech) und Majin Buu (Kamanda) in den Ring steigen. Die Zusammenarbeit erreicht ihren Höhepunkt mit dem Erscheinen von Shenlong (EQT Mid ADV).

Mit dem Deerupt schlug Adidas dieses Jahr übrigens eine unerwartete Richtung ein: Keines der bekannten Elemente, wie Boost-Sohle oder die drei Streifen, sind auf



dem Schuh zu finden. Die Netzstruktur verleiht ihm einen einzigartigen Look. Unter Sneakerheads ist das rasterförmige Netz als Dellinger Web bekannt; entwickelt wurde es in den Achtzigern, genutzt erstmals beim New York Runner und dem Marathon Trainer; beide tragen das dehnbare Netz auf ihren Mittelsohlen. Beim Deerupt wird das Dellinger Web erstmalig auf dem Upper verwendet.

In der Sneakerszene liebt man das Modell – oder man kann damit nichts anfangen. Für mich bringt der Schuh ein Stück Kindheit zurück. Übrigens habe ich ihn mir als Sammlerstück zugelegt, getragen wird er nicht. Außer für das On-Feet-Foto für euch. *Aylin Güler*



Attraktion im Engadin: Mit dem Muzeum Susch will die Mäzenin Grazyna Kulczyk Kunstfreunde ins Bergdorf Susch bringen.

KUNST IM DORF

Manchmal entstehen fernab der Metropolen Ausstellungshäuser, deren Macher den Mut haben, Kunst zu zeigen, die man an einem solchen Ort nicht erwartet. Susch zum Beispiel ist etliche Bergketten vom nächsten Kunstschauplatz entfernt, und der Ort in der Schweiz zählt auch nicht zu den vertrauten Namen im Engadin wie St. Moritz, Zuoz oder Scuol. Susch ist das „Passdorf“ im Unterengadin, am Fuß des Flüelapasses gelegen. Ein enges Tal, eine Straße, einige wenige graue Häuser: Durch Susch fuhr man bisher nur durch. Aber in zwei weiß getünchten, typisch Engadiner Gebäuden neben der Kirche am anderen Flussufer ist nun ein Kunstmuseum entstanden, das den 200-Seelen-Ort weithin bekannt machen dürfte.

Auf 1500 Quadratmetern zieht zeitgenössische Kunst in jahrhundertealte Gemäuer, die von den Architekten Chasper Schmid und Lukas Voellmy aufwendig restauriert wurden. Sie gehören zu einem Kloster aus dem zwölften Jahrhundert und einer benachbarten Brauerei aus dem 19. Jahrhundert. Wer durch den Tunnel ins Museum gelangt, der die beiden denkmalgeschützten Gebäude verbindet, steht vor einer lädierten Treppe („Stairs“) der Künstlerin Monika Sosnowska. Das Werk windet sich krumm und verbogen himmelwärts durch den mehr als zehn Meter hohen ehemaligen Kühlturm der Brauerei. Nebenan spiegelt ein mannshoher, drehbarer Zylinder von Miroslaw Balka („Narcissus Susch“) die Wände einer roh aus dem Fels gehauenen Grotte. Von den Wänden plätschert Quellwasser. Die Arbeiten zählen neben Werken von Piotr Uklanski, Zofia Kulik, Heidi Bücher und Paulina Olowaska zu einer Reihe permanenter Installationen im Muzeum Susch, die oft auf den Ort Bezug nehmen. Fragt sich nur: Wer kommt in dieses wilde Tal zwischen Dreitausendern, um sich solche Kunst anzusehen?

Tatsächlich ist im Engadin der Boden für zeitgenössische Kunst längst bereitet. Ein etabliertes Netzwerk international renommierter Galerien in Zuoz, S-chanf und St. Moritz, Events wie das St. Moritz Art Masters und die Engadin Art Talks oder das Kunsthotel Castell in Zuoz lassen das Vorhaben der Polin Grazyna Kulczyk nicht mehr ganz so gewagt erscheinen. „Mit dem Muzeum Susch kann sich das saisonal geprägte Engadin in ein Ganzjahresziel für Kunstfreunde verwandeln“, sagt Kulczyk. Die Sammlerin stammt aus Posen und hat dort schon eine ausgediente Brauerei in ein Einkaufs- und Kunstzentrum verwandelt. In Susch könnte ihr Ähnliches gelingen. „Die Menschen hier sind begeistert“, sagt sie. „Und sie sind neugierig auf das, was kommt.“

Das ist zunächst einmal die Eröffnungsausstellung, vom 2. Januar an: „A Woman looking at Men looking at Women“, kuratiert von Kasia Redzisz, Senior-Kuratorin an der Tate Liverpool. 30 Künstler setzen sich darin mit Kulczyks Herzensthema auseinander: dem Bild der Frau im Spiel der Geschlechter.

Zwei Ausstellungen pro Jahr sollen nicht alles gewesen sein. So will die Mäzenin ein Wissens- und Produktionszentrum aufbauen. Ein jährliches Symposium, genannt Disputazioni Susch, widmet sich zukunftsrelevanten Gesellschaftsthemen. Das Instituto Susch soll zu Genderfragen in Kunst und Wissenschaft forschen. Auch ein Performance- und Choreografie-Programm gehören dazu sowie ein Residence-Programm für Künstler, Autoren, Choreografen. Die Bewohner des Ortes hat Grazyna Kulczyk in Pläne und Bauarbeiten eingebunden. So freut sich der ortsansässige Tischler nicht nur über die gute Auftragslage – sondern auch darauf, dass er bald nicht mehr erklären muss, wo sein Zuhause liegt. *Ute Watzl*

PRÊT-À-PARLER